

Shakespeare und das Tagelied.

Ein Beitrag

zur

vergleichenden Litteraturgeschichte
der germanischen Völker.

Von

Dr. Ludwig Fränkel,

Docenten an der Königl. Technischen Hochschule zu Stuttgart.



Hannover.

Helwingsche Verlagsbuchhandlung.

1893.

Herrn Klosterprobst D. Dr. Freiherrn

Rochus von Liliencron

und

Herrn Professor Dr. Otto Roquette

in dauernder Hochschätzung und Treue

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
I. Allgemeines.	
1. Negativer Teil	5
2. Positiver Teil	27
II. Einschlägige Erläuterung von ‚Romeo and Juliet‘ III 5, 1—59	48
III. Sachliche Übereinstimmungen.	
1. Nachtigall und Lerche	68
2. Excurs: Die Scene ‚Romeo and Juliet‘ II 2	97
3. Gleiche Momente in der Komposition	105
Zusätze	130
IV. Kritischer Text von ‚Romeo and Juliet‘ III 5, 1—59 (60)	131

Einleitung.

Man kann neuerdings von kritischer Seite vielfach den Tadel hören, daß die litterarhistorische Einzelforschung in eine kleinliche Kärrnerarbeit ausgeartet sei, die, höchstens der Ausgrabethätigkeit niedriger Spekulanten vergleichbar, allmählich den frischen Lufthauch freier Bewegung wieder völlig eingebüßt habe. Aber selbst die nüchternen Gegner, die diese Wissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung eine unmoderne und unrealistische, für den praktischen Arbeitsmenschen unserer Tage überflüssige schalten, vermochten dem seit einigen Jahren erwachten Drange, jene durch Vertiefung für den Interessenkreis andrer Studiengebiete nutzbar zu machen, wenigstens den guten Willen nicht abzustreiten. Namentlich die vergleichende Methode, vordem nur in der Sprachwissenschaft und in der Sagen- und Märchenkunde mit reichstem Erfolge verwendet, wurde, wie in die Rechts- und die Religions-, auch in die Litteraturgeschichte geschickt eingeführt. Und die von diesem Standpunkte aus betriebene systematische Beobachtung hat seitdem die schönsten Ergebnisse erreicht.

Vorliegende Abhandlung benutzt jene nicht zum Selbstzweck, sondern um auf bequemerem, durch handgreifliche Analogien gesichertem Wege der Lösung eines alten Problems näher zu kommen. Den Zusammenhang der klassischen englischen Poesie mit der germanischen auf dem Festlande zu erläutern, dient William Shakespeare als vortreffliches Beispiel. War es nun auch das erste Bestreben, die Kunst des Dichters, wo irgend angängig, zunächst aus ihr selbst zu erklären, so trat doch allezeit der Gedanke in den Vordergrund, uns in Shakespeare den germanischen Geist, den verehrungsvollen Vertreter altnationaler Sage und Sitte zum Bewußtsein zu bringen. Wenn die deutsche Litteraturkritik seit den Tagen Lessing's, ihres Vaters und Meisters, Shakespeare's Dramen wie echt deutsche kunstmäßig zergliederte und in ihrem Werden und Gesetz verfolgte,